

## WILHELM NORMANN zum Gedächtnis.

Wilhelm Normann wurde am 16. Januar 1870 in Petershagen bei Minden geboren, wo sein Vater, Julius Normann, Schulrektor war. Dieser übernahm zwei Jahre später ein gleiches Amt in Herford, und damit kam Normann in die Stadt, die ihm sein ganzes Leben hindurch die eigentliche Heimat bedeuten sollte. Freilich verbrachte er auch dort nur den ersten Teil seiner Jugend; denn als er 11 Jahre alt war, erfolgte eine abermalige Versetzung seines Vaters, diesmal nach Kreuznach. Hier bot sich dem Heranwachsenden mannigfache Gelegenheit zum Studium der Natur; seine Liebe zu ihr war früh erwacht, und die Zeugnisse seiner eingehenden Beschäftigung mit ihr hat er sorgfältig aufbewahrt. In den Skizzenbüchern des Jünglings finden sich zahlreiche Zeichnungen von belebten und unbelebten Naturschöpfungen, darunter merkwürdigerweise nur eine von einem Tier. Was aber stellt diese eine dar? Einen Wal, das Tier, das später für Normann und seine Arbeit geradezu symbolisch werden sollte!

In Kreuznach besuchte er das Gymnasium bis zur Prima und begann anschließend das Studium der Chemie bei Fresenius in Wiesbaden. Er beabsichtigte, in die Schmiermittelfabrik von Leprince & Siveke in Herford einzutreten, mit deren einem Inhaber er verwandt war. Deshalb widmete er sich bald der Fett- und Ölchemie und setzte zu diesem Zweck seine Studien bei D. Holde in der Königlichen Mechanisch-Technischen Versuchsanstalt, dem heutigen Staatlichen Materialprüfungsamt, in Berlin fort, ohne sie jedoch fürs erste abzuschließen. Vielmehr begann er zunächst seine industrielle Laufbahn als Chemiker bei der genannten Herforder Fabrik, und promovierte erst 1900 in Freiburg mit einer bei C. Willgerodt durchgeführten Arbeit über „Beiträge zur Kenntnis der Reaktionen zwischen unterchlorigsauren Salzen und primären aromatischen Aminen“<sup>1)</sup>. Nach seiner Doktorprüfung setzte Normann seine Tätigkeit bei Leprince & Siveke fort, die bald ungeahnte Früchte tragen sollte.

Die damals ganz neuen Arbeiten von Sabatier über katalytische Hydrierung in der Gasphase gaben Normann die Anregung, sich mit dem alten Problem der technischen Verwertung der Ölsäure erneut zu beschäftigen. Der Übertragung der Hydrierung auf flüssige Stoffe standen mancherlei Schwierigkeiten und Vorurteile entgegen. Normann überwand beides. Zu Beginn des Jahres 1901 gelang die Überführung von Ölsäure in Stearinsäure; weitere Versuche mit natürlichen Ölen folgten: Die Fetthärtung war gefunden.

Die technische Auswertung der später so überaus bedeutsamen Erfindung gelang in Deutschland leider zunächst nicht. Erst auf dem Umweg über England, Rußland und Holland faßte das Verfahren endlich auch in Deutschland Fuß. Nachdem Normann in Herford lediglich im Versuchsmaßstab hatte arbeiten können — 1909 war das erste gehärtete Fett für Nahrungszwecke verwandt worden —, errichtete der holländische Jurgens-Konzern 1912 in Emmerich die Germania-Ölwerke und berief Normann zu ihrem wissenschaftlichen Leiter.

<sup>1)</sup> Der Naturwissenschaftlich-mathematischen Fakultät der Universität Freiburg i. Br. sei für ihre diesbezüglichen Angaben gedankt.

Die Entwicklung der Fetthärtung und der eng damit zusammenhängenden Katalysatorherstellung, die damit verbundenen Kämpfe, Erfolge und Enttäuschungen hat W. Normann in den letzten Jahren selbst mehrfach geschildert<sup>2)</sup>; es darf daher wegen aller Einzelheiten auf diese Darstellungen verwiesen werden.

Als 1922 der Jurgens-Konzern sein wissenschaftliches Laboratorium nach Holland verlegte, kehrte Normann noch einmal nach Herford in seine alte Firma zurück und arbeitete dort in beratender Stellung, bis die Belgische Kolonialgesellschaft ihn 1926 an eine von ihr gegründete Fett- und Ölfabrik, die „Sapa“, nach Antwerpen berief. Es war das letzte Mal, daß Normann seine Kraft dem Ausland widmen mußte.

Im Frühjahr 1929 wurde er Mitarbeiter der Chemischen Fabrik der H. Th. Böhme A.-G., der heutigen Böhme Fettchemie G. m. b. H. in Chemnitz und trat noch im selben Jahr in deren wissenschaftliches Laboratorium ein. Die Arbeiten seines letzten Jahrzehntes lagen auf dem Gebiet der Hochdruckhydrierung von Fettsäuren zu Fettalkoholen und verknüpften so seinen Namen mit wichtigen Zwischenprodukten der gerade in diesem Jahrzehnt mächtig aufstrebenden Industrie der Textilveredlungsmittel. Diese Arbeiten führten ihn mit Walther Schrauth zusammen. Beide ergänzten sich in glücklichster Weise, und so empfinden wir es als seltsame Fügung des Schicksals, daß beide am selben Tage abberufen wurden.

An der Schwelle des 70. Lebensjahres zog sich Normann Ende 1938 in einen Ruhestand zurück, der wahrlich verdient war. Wer hätte ihm nicht einen ruhigen Lebensabend gewünscht! Er war ihm nicht vergönnt. Schon nach wenigen Wochen warf schwere Krankheit ihn nieder, und nach monatelangem Leiden verschied er am Abend des 1. Mai<sup>3)</sup>, wenige Stunden später als W. Schrauth.

Mit Wilhelm Normann ist ein im tiefsten Herzen gütiger und vornehmer Mensch dahingegangen, dessen jeder in Ehrerbietung und Dankbarkeit gedenkt, dem es vergönnt war, mit ihm unter einem Dach zu arbeiten. Wer sein Laboratorium betrat, sah auf den ersten Blick, daß er bei einem Erfinder zu Gast war, und wer einen Rat von ihm erbat, dem ward er zuteil. Die Fetthärtung, auf der die Margarineindustrie beruht und die dem Walfang, insonderheit dem deutschen, erst seinen Sinn gibt, wurde zu einer Weltindustrie. Wilhelm Normann aber blieb sich in seinem stillen, bescheidenen Wesen stets gleich, auch als, besonders in den letzten Jahren, sein Ruhm mehr und mehr wuchs,

„Sein echter Ruhm, der still und mit der Zeit  
Sich um ihn legte wie ein Feierkleid.“<sup>4)</sup>

Ihm genügte das Bewußtsein, durch eine große Tat einen entscheidenden Beitrag zur Rohstoff- und Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes geliefert zu haben.

v. Lippmann.

<sup>2)</sup> Ullmanns Enzyklopädie 5, 169 (Berlin-Wien 1930); Chemiker-Ztg. 61, 20 [1937]; Fette und Seifen 45, 73 [1938]. Vergl. auch H. Stadlinger, Chemiker-Ztg. 63, 8 [1939].

<sup>3)</sup> Im Protokoll der Sitzung vom 13. Mai 1939 (S. 107) ist als Todestag irrtdümlich der 2. Mai angegeben, was hiermit berichtigt wird.

<sup>4)</sup> H. Pfitzner, „Palestrina“ I, 1.